

für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich 3.60 Mark, durch die Post 3.90 Mark

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die 7 getheilte Kolonietheile über deren Raum mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annoncenstellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen.

Nr. 497.

Halle, Dienstag, den 23. Oktober

1917.

Kämpfe im Harmolata-Gebiet.

Ein Vorstoß der österreichisch-ungarischen Marine in der südlichen Adria.

Zur Kanzlerkrisis.

Die innerpolitischen Aufgaben und die Mehrheitsparteien.

Von einem Parlamentarier wird uns geschrieben: Führende Abgeordnete des Zentrums, der Nationalliberalen, der Fortschrittler und der Sozialdemokratie treten zu neuen Beratungen über die politische Gesamtlage in Berlin zusammen.

Der Gang zum Kaiser.

e. B. Berlin, 22. Oktober. Heute vormittag um 1/2 11 Uhr fanden interfraktionelle Besprechungen über die politische Lage statt. Wie wir mitgeteilt haben, hat Herr v. Papen in den letzten Tagen der Reichstagsaussetzungen den Reichskanzler besucht und ihm deutlich genug die Meinung seiner Fraktion dargelegt.

Freies Geleit für Graf Lutzburg.

WTB. Buenos Aires, 21. Oktober. (Werbung des Auswärtigen Büreaus.) Die englische Regierung hat dem früheren deutschen Gesandten Grafen Lutzburg, der sich im November an Bord des Dampfers „Hollandia“ nach einem an Deutschland anstoßenden Lande einschiffen sollte, freies Geleit zugesichert.

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 22. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht: Deutlicher Kriegsausbruch. Keine Ereignisse. Italienischer Kriegsausbruch. Weiderseits der Kolopagistraße im Pellegrino-Tale und Harmolatagebiete tobte die Geschloßstätigkeit auf.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 22. Oktober abends. (Amtlich.) Die Frühangriffe in Flandern sind bis auf geringen Geländegewinn des Feindes bei Westpolder nördlich von Vangeard gecheitert. Auch an der Stride Wien-Spern brach ein harter englischer Angriff völlig zusammen.

Bisher 6975 000 Tonnen versenkt.

WTB. Berlin, 22. Okt. (Amtlich.) Durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monat September insgesamt 672 000 Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nützlichen Handelsschiffstrasmen versenkt worden.

Englische Mitteilungen über den Zeppelin-Angriff.

Bomben, 22. Oktober. (Kleiner.) Ansehender wurden in der Nacht zum Sonntag drei Bomben auf das Gebiet von London abgeworfen; drei aber auf weit omeinander entfernte Bezirke.

Die Niederländer fahren nicht mehr.

Amsterd., 22. Oktober. Fünf niederländische Dampfer, die im Geleitwege nach England hätten fahren sollen, um Kohle zu holen, sind wegen der Verurteilung des Dampfers „Barthaven“ wieder in die Häfen zurückgeführt.

Staatssekretär v. Kühlmann in Wien.

Wien, 22. Okt. Staatssekretär v. Kühlmann ist heute früh aus Budapest hier eingetroffen.

Kriegsminister v. Stein in Sofia.

WTB. Sofia, 21. Oktober. (Bulgarische Telegraphen-Agentur.) Der preussische Kriegsminister v. Stein wurde gestern vom König wieder in Audienz empfangen, der ihm die erste Klasse des Ordens vom Heiligen Alexander mit Schwertern verlieh.

Die Kapitulation auf Ezer.

Telegramm unseres zum Othier entsandten Kriegsberichterstatters. (Unbereinigter Nachdruck, auch aussageunfähig, verboten.) Ezerburg, den 17. Oktober. In der Nacht vom 12. zum 13. lag das Regiment, dem ich zugeteilt bin, vor Mennuit auf dem halben Wege nach Ezerburg, am 13. drehte es ab in Richtung auf die Halbinsel Ezerde, den weit ins Meer gestreckten südlichen Zipfel von Ezer und marschierte die höhegelegene Straße von Tami nach Tehomardi, ohne mit den Russen in Berührung zu kommen.

Freies Geleit für Graf Lutzburg.

WTB. Buenos Aires, 21. Oktober. (Werbung des Auswärtigen Büreaus.) Die englische Regierung hat dem früheren deutschen Gesandten Grafen Lutzburg, der sich im November an Bord des Dampfers „Hollandia“ nach einem an Deutschland anstoßenden Lande einschiffen sollte, freies Geleit zugesichert.

Englische Mitteilungen über den Zeppelin-Angriff.

Bomben, 22. Oktober. (Kleiner.) Ansehender wurden in der Nacht zum Sonntag drei Bomben auf das Gebiet von London abgeworfen; drei aber auf weit omeinander entfernte Bezirke.

Die Niederländer fahren nicht mehr.

Amsterd., 22. Oktober. Fünf niederländische Dampfer, die im Geleitwege nach England hätten fahren sollen, um Kohle zu holen, sind wegen der Verurteilung des Dampfers „Barthaven“ wieder in die Häfen zurückgeführt.

Der russische Zusammenbruch.

Die Maginallinien - Agrarunruhen, Pöbel, aufstände und Meutereien.

Stockholm, 22. Okt. Die Maginallinien und verbündeten Parteien bereiten offen den Sturz der Regierung vor. Was Termin ist der 2. November, an welchem Tage der allrussische Kongress zusammentritt, auf dem die Arbeiter- und Soldatenmiliz die Macht zu erhalten hoffen, in Anschlag genommen. Unterdessen wird die Stellung der Regierung immer schwieriger, weil sie die Forderung der Bürgerlichen mit der Anarchie fertig zu werden, nicht erfüllen kann. Die Anarchie nimmt immer härtere Formen an. Agrarunruhen und Pöbelaufstände verwirren das ganze mittlere Russland. Breite Gebiete, wie das Gegendgebiet des Kautajus und Charlow, stehen unter dem Gewoge des Revolutionsausflusses, den die Regierung hier offiziell anerkennt. Die Lage der Armee wird immer gefährlicher, da die Meuterei in den Garnisonen und an der Front unaufhörlich zunimmt. Die Meuterei werden kaum befristet, weil die Militärgerichte kaum wagen, Strafurteile zu fällen.

London, 22. Okt. (Neuermeldung.) Die „Times“ meldet aus Odessa vom 14. Okt.: Während Della ruhiq bleibt, nimmt die Unordnung in Südrußland zu. Der Zustand ist beunruhigend. Aus Kiew, Jolow, Altradan, sowie Ar Arim und aus Belarabien kommen Berichte über Unruhen und Plünderungen gewalttätiger Kauden, die aus Soldaten und Zivilpersonen bestehen. Bei Mladinowas wurde bekanntlich ein Besondere des Anstos von ein paar hundert Kauden angeheilt, die Schienen waren aufgerissen viele Wagen wurden vernichtet. Unter den Kauden wurde ein Wladib angezündet, und einige hundert Personen wurden getötet oder verwundet. In der Umgebung von Odessa nehmen die Verbrechen sehr zu. Auch in der Stadt selbst die Unruhe. Der örtliche Sowjet hat ein Manifest gegen das zunehmende Verbrechen erlassen, aber die beginnende Anarchie ist mit Worten nicht zu bändigen.

Der Arbeiter- und Soldatenrat gegen die Verlegung der Regierung nach Moskau.

Die Abteilung Petersburg des Arbeiter- und Soldatenrates hat eine maximalistische Entschließung Trogin angenommen, in der die Verlegung der Regierung, sich nach Moskau zu begeben, scharf mißbilligt wird.

Kornilows Reaktiertenaun.

Kolterdam, 22. Okt. „Dails News“ melden aus Petersburg: Hier hat dieser Tage von Seiten Kornilows Dokumente veröffentlicht worden, welche beweisen, daß Kerentzi seinezeit selbst Kornilow ersucht hat, mit Truppen gegen Petersburg vorzugehen, um dort die Maximalisten zu jähern und daß der Regierungskommissar Plomontow wiederholt mit Kornilow über die neue Regierungsgestaltung Beratungen pflegte. Aus welchem Grunde jedoch Unthätigkeitsgelte zutage traten und Kerentzi Kornilow absagte, darüber schweigt sich der Korrespondent des genannten Blattes aus. Er meint nur, die Veröffentlichung dieser Dokumente komme sehr ungelegen und könne leicht eine neue politische Krise herbeiführen.

Verstärkte Lynchjustiz an russischen Generalen.

Von der russischen Grenze, 22. Okt. Nach Verhandlungen mit dem Anstich der Schwärzarmee ist es der probovrischen Regierung endlich gelungen, die wegen Anschlag an die Kronprinzessin von den Bolschewiken verhafteten Generale Mersens, Denikow, Fjodorow und Fjodorow in Astrachan aus den Händen der Schwärzarmeen zu befreien und nach Wilow zu bringen, in welchem G-Isagris sich auch Kornilow und Sukomli befinden. Bei dem Abtransport der Generale erlegten sich auf dem Bahnhof von Nordbiskow ähnliche Vorfälle, wie sie kurz vor der Ueberführung Kornilows nach Wilow sich abgespielt. Auf dem Bahnhof erschienen etwa sechs hundert Soldaten und veränderten die Generale wieder in ihre Hand zu bekommen, um sie an Ort und Stelle zu lynchen. Dem General Denikow wurde die Uniform vom Leibe gerissen, Denikow und Marlow schwer mißhandelt. Nur dem energischen Dabwischentzen des Generals Wolofschent

Teile der russischen Flotte waren Inzivilen vor Sworbe erschienen, das Feuer ihrer Torpedoböte hatte mit dem deutschen Angriff am 17. September begonnen. Am Nachmittag dampfte sie, von deutschen Maschinenbooten angegriffen, ab. Immerhin legte ihr neuerliches Erscheinen am Nachmittag nahe, daß die Russen abtransportieren wollten und die Verhandlungen nur hingogen, denn als am Nachmittag unser Parlamentär mit dem Regimentsadjutanten und dem russischen Oberleutnant zurücktrat, um den Brief des Regimentskommandeurs zu überbringen, indem er zumutete, daß die Offiziere des tapferen 425. Regiments ihre Begehrheiten dürften, daß sich der russische Regimentskommandeur seit bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr aus. Da sollte Bewegungsfreiheit vorbehalten war, wurde der deutsche Angriff unter diesen Umständen auf 4 Uhr morgens festgesetzt.

Das Erscheinen des Parlamentärs hatte sich ungewöhnlich den Russen wie ein Raufvater verbreitet. Es wurde dem Regimentskommandeur Dabwitsch an alle Kompanien angetragen, wie sie sich zu der Uebergabe stellten. Sie waren ebenso wie die Vertreter des A- und C-Kotes dafür.

Auf deutscher Seite legte man sich zu kurzem Schlaf vor dem Angriff, der schließlich bis 8 Uhr verhöben wurde. Da kam um 9 Uhr abends die Nachricht, daß bei Kazanoppe zwei Offiziere mit weißer Fahne erschienen seien. Diese Abfertigung hatte das Jögern des Regimentskommandeurs nicht mitgemacht und ergab sich, 28 Offiziere und 1140 Mann meldeten sich bei dem deutschen Offizier. Nachts um 12 Uhr erschien bei dem deutschen Regimentsführer ein russischer Parlamentär mit einem Brief des Obersten Sabrowski. Der Oberst forderte, daß er die Schiedsmänner annehme und kapituliere. Da er seit Tagen ohne Bissen sei, ließ er außerdem ein Jagretzen öffnen. Es war gar nicht leicht, eine Schachtel aufzutreiben, denn auch das Regiment war auf dem Vormarsch, und schon bei Mochnast war Raumnähe sehr knapp. Der russische Offizier bekam ein Schreiben des Regimentskommandeurs mit, in dem er die Annahme der Kapitulation befristete und ersuchte, daß die Russen in Kolonnen marschieren sollten, jede Kolonne mit weißer Fahne. Unsere vorrückenden Truppen würden auf keine dieser Kolonnen schließen, doch bitte man, sich an keine Verabredung strikt zu halten.

Am 16. morgens setzte sich das russische Regiment in Marsch, der Regimentsstab und die Offiziere an der Spitze. Unser Kommandeur trat den russischen Obersten entgegen. „Ich bedauere Ihre militärisches Mißgeschick, Herr Oberst.“ Die Offiziere waren sehr bewegt, der russische Oberst weinte. Wie um den Russen die Russen die Russen überlassen zu gehen, sah man fern die deutsche Flotte in den Räumen Meerbusen dampfen. 80 Offiziere und 158 Mann marschierten mit dem Regimentsstab. Aber bald war das ganze Regiment gesammelt.

Die Vorbereitungen zur Aufnahme waren bei Salm getroffen worden. Ein weiter Korben, dessen eine Seite das Meer bildete, wurde gezogen, und innerhalb dieses Raumes den Russen völlige Freiheit gelassen. Die Offiziere baten nur darum, daß sie nicht mit den Mannschaften zusammenkommen dürften, sie wären zufrieden, von ihnen erlöst zu sein. Die Abendmahlzeit lag rot über der Strensburger Keesbe. Auf der See lag die deutsche Flotte. Es war eine feierliche Stimmung an diesem Tagesabend. Bald brannten überall Kanonen hinter dem Korben. Die Russen spielten Balalaika und begannen zu tanzen. Ein russischer Offizier, den das Regiment zur Verfügung gestellt hatte, half bei der Ordnung sorgen. Als hinter der lange Zug nach Strensburg in Bewegung setzte, bedankten sich die Russen für die rückwärtsgehende Behandlung. Dann überzog sich die Küstenlinie mit dem endlosen braunen Band marschierender russischer Infanterie. (Kb.)

Kopf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Zur Unternehmung gegen Desei

verfahren wir weiter: Die gemeinsamen Operationen der vereinigten Land- und Seestreitkräfte währten binnen fünf Tagen zur Eroberung der Insel Desei, welche die Beherrschung des Rignaligen Meerbusens sichert und welche die Russen seit Jahresfrist zu einem starken Stützpunkt für die Land-, See- und Luftstreitkräfte ausgebaut hatten. Die teils unversehrt, teils unbeschädigt in unsere Hand gefallenen Küstenforts und Strandbatterien von Jerez, Kiefend, Hundsort, Winnoit und

Toffri sind bereits von deutscher Marineartillerie besetzt und werden allmählich wieder in Stand gesetzt. Besonders ist die Besetzung von drei Küstenforten, Kapensholm, Gebana und Strensburg, die dort östlich unversehrt in deutsche Hand fielen und in Benutzung genommen wurden. Für die Operationen wurde ein besonderer Flottenverband unter dem Kommando des Vizeadmirals Gerhard Schmidt gebildet, dem als Chef des Stabes Kapitän zur See von Leesehof beigegeben wurde. In gründlicher Vorbereitung wurden die Operationen bis in alle Einzelheiten durchgeführt, so daß die Ueberführung der Transportflotte ohne Störung durchgeführt und die Landung sichergestellt werden konnte.

Die rasche Ueberwindung der Küstenbatterien ist gegenüber den vergeblichen Ver suchen der englischen Flotte, die deutschen Strandbatterien in Kronen niederzuzwingen, besonders bemerkenswert. Die quantitativ und qualitativ nicht unbedeutliche britische Flotte mußte sich mit großer Mühe und Schwere geschlagen abfinden. Sie vermochte trotz der Unterstützung durch die englischen Unterseeboote weder den Transport des Landungsorgans zur See, noch die Landung selbst zu führen, noch der Besetzung von Desei den freien Zugang nach Moon zu ermöglichen.

Am erfolgreichen Abschluß der Operationen sind alle Teile der Flotte beteiligt: Linienfahrzeuge und Panzerkreuzer, welche die russischen Geschwader in Schutz hielten und die Küstenbefestigungen überbrückten, die kleinen Kreuzer, welche die Transportflotte eskortierten und mit den Linienfahrzeugen in den Rignaligen Meerbusen einbrachten, die Torpedobootflotte, welche die Seefahrt im Rignaligen Meer erleichterte, die Minenflotte und Räum-Divisionen, welche freie Fahrstraßen durch die russischen Sperren brachen, die Luftschiffe und Seeflugzeuge, welche die Auffklärung sicherten und mehr als einmal erfolgreich von der Luft aus in den Kampf eintraten, endlich aber auch die Offiziere und Mannschaften der Transportflotte, die allen Anforderungen der Armeespezifisch Ausbuchtung und Nachschub mit großer Schnelligkeit nachkamen.

Die Lehre von Desei.

Bern, 22. Okt. „Journal des Debats“ hebt die Leichtigkeit, Ordnung und Herangehen der Operationen hervor, die die Seestreitkräfte und Marineartillerie bei den Operationen um Desei bewiesen haben. Das Blatt fragt besonders, was die von russischen Generalstab erwähnten Schwächen seien. Die Seeschlacht, wie die Operationen bei Desei seien eine große Lehre für die Heeresstellungen der Entente. Man sehe, daß die Deutschen durch ihre vollkommene Offensivmethode in wenigen Tagen eine weit längere und hartausgeübte Küstenverteidigung niederbringen konnten. Die Taktische Probe für sich selbst, schreibt das Blatt, unter ganz klarem Hinweis auf seine Fortschritte, Frankreich und England sollten Deutschlands Nordseeindefeln befehlen.

Der Rückzug der russischen Flotte.

Der russische Admiralsstabbericht.

Petersburg, 22. Okt. Der Admiralsstab meldet am 19. Oktober über die gesamte Lage im Gebiet der Ostsee: Die Inseln Desei und Moon gelang endlich in die Hand des Reiches. Auf der Insel Desei trug sich eine besondere Kampfbildung zu, der Lage der Dinge an Moonfund wurde es erforderlich, den Stützpunkt unserer Flotte, Gebana verteidigen. Die Seestreitkräfte nach dem Eingang des Rignaligen Meerbusens zu verlegen. Es gelang uns in vollkommener Ordnung ohne Verlust, unsere Hauptstreitkräfte und auch die ganze technische Einrichtung am Moonfund zu entfernen. Die der britischen Flotte zugewiesenen englischen U-Boote feuerten sofort zwei Torpedos ab, das an der Spitze des Geschwaders fahrende Großkampfschiff aber, ohne den Erfolg feststellen zu können. Deutlich wurde aber die Detonation von der Explosion eines Torpedos gehört. Das U-Boot verlornte später ein feindliches Transportschiff.

Papiermangel heißt „Sorge“
Drum spare Papier!
Papiernot — „Geld“

Die kleine Claus.

Roman von Clara Faust.

41. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Frau Claus lamentierte. Der Herr Dörsch hätte gestern nachmittags herübergebracht, gerade als Marianne zum Hause hinaus gehen wollte.
„Es wird nicht viel sein“, tröstete Marianne.
„Der wird schon gehorcht haben, aber er erfahren hat, daß er fort muß“, sagte die Mutter. „Und ohne Urlaub.“
„Gäberlein hat es ihm sicher gesagt.“
„Aber es ist keine Zeit, die du versummt hast.“
„Und die vielen Stunden, die ich über meine Arbeitszeit arbeite? Rein Wunschkind ein. Hab Dank dafür.“
„Da, das tut du. Aber das merkt niemand. Und darum wird es dir nicht bedankt. Wer ungerufen zur Arbeit geht, geht ungeschickt davon!“
Marianne war es doch eigenartig zumute, als sie am Montag morgen in das Geschäft ging. Als ob ich am Sonntag die Schuhe geschminkt hätte“, dachte sie. Und doch war sie sich keiner Schuld bewußt.
Frau Claus erzählte ihrer Tochter am Mittag bei Sauerbraten und Schweinebraten, die Fleischersfrau habe sie gefragt, wo ihre Tochter gewesen sei.
„Meiniger Geschlecht!“ Marianne lachte.
„Aber drüber der Zülferrater frage auch. Und so eigenfänglich fragte er, und seine Frau stand daneben und riß die Lippen so weit auf. Ich habe gesagt, du wärst bei Verwandten gewesen.“
„Wozu denn das?“
„Wer fragt, der will belogen sein. Das geht doch die nichts an.“
„Das wohl“, sagte Marianne nachdenklich. „Mich wunderte überhaupt, daß die Leute wegen, danach zu fragen. Gegen mich.“ Sie schüttelte den Kopf.
„Auf dem Dorf sind sie dreist.“
„Die läge war jedenfalls unnötig.“
„Aber die Mutter fuhr auf. „Das sagst du.“
Sie brachte immer wieder einmal etwas davon, was die Leute gefragt und gesagt hatten. Immer hatte es auf die Reise nach Leipzig Bezug, und Marianne wurde in der Folgezeit schon mehrmals, wenn Frau Claus davon zu erzählen begann, wo sie heute gewesen sei und wen sie getroffen habe,

Sie unterbrach dann wohl die Mutter: „War es wieder mal was von Leipzig?“
„Und die Mutter sagte: „Was? es doch ab!“
Der eine hatte gesagt, das sei ganz recht, ein junges Mädchen müsse doch was von Leipzig haben. Der andere hatte gemeint, ein lebiges Mädchen könne tun, was ihm beliebt. Die Tapfersfrau hatte sie gefragt, ob sie nicht Angst gehabt hätte um ihre Tochter.
„Warum Angst?“
„Die hätte gelächelt. „Eine ganze Nacht weg!“
„Diese dumme läge“, dachte Marianne. Durch all diese Redereien wurde ihr die Erinnerung an diese kleine Reise, die kurze Ausspannung und Luftfrischung, deren sie so sehr bedürftig gewesen war, vertrieben. Es schien, als ob die Mutter etwas darin suchte, das Gewerbe von der Reise nicht einschließen zu lassen. Sie durchschaute sie wohl: ihre Neugier war nicht nach Mutters Sinn gewesen, sie war nicht gewöhnt, daß sie zu Hause gelassen wurde. Und so verriet sie der Mutter in die Rede zu fassen, wenn diese ihr Stillsitzensystem anschnitten wollte. Und sie fragte lachend, obwohl es ihr gar nicht so ums Herz war: „Wer hat sich denn heute wieder aufgeregt? Wannlein oder Weibchen?“
„Wie du nur darüber lachen kannst!“
Das Lachen erlosch ihr aber auf den Lippen, als ihr eines Tages die Mutter weinend berichtete, die Schneiderin hätte ihr erzählt, die Leute hätten gesagt, Marianne hätte sich in Leipzig mit Oberländer getroffen.
„Noch begriff sie nicht ganz. „Da wäre auch nichts dabei.“
„Wenn du nur nicht über Nacht ausgeblieben wärst“, fragte Frau Claus. Und sie jammerte: „Dem guten Ruf!“
„Unfimt!“ sagte Marianne. „Es ist ja alles so dumm. Blödsinnig dumm!“ Sie stand auf und ging hinaus in das Zimmer. Vor dem Schreibtische ihres Vaters ließ sie sich nieder und sann nach. Das war nicht mehr pure Dummheit und Neugier, da sie mehr dahinter. Und das ging nicht von dem Dorf aus, mit denen sie kaum gesprochen hatte, von denen sie die meisten nur durch die Erzählungen ihrer Mutter kannte. Das war ein sein ausgehachter Schwachsager, der gegen sie ging und dem der Schein leider recht gab. Nach den Urhebern frauchte sie nicht zu suchen, sie glaubte ihre Freunde zu kennen.
Sie stülpte den Kopf in die Hand und sann nach. Warum quälte sie sich hier und ließ sich quälen? Vor ihr lag die Arbeit, die ihr ein leichteres Leben versprach. Wenn sie ihr

täglich ein paar Nachstunden und die Sonntagvormittage opferte, verdiente sie mehr als das Doppelte von ihrem Gehalte, für das sie mit anstrengtem Fleiß vom frühen Morgen bis zum Abend tätig war. Oberländer hatte ihr die gehen, ihre Stellung hier niederzulegen und ganz für ihn tätig zu sein. Er hatte so viel zu tun für ihn und so pünktlich und reichlich dafür bezahlt, daß sogar ihre Mutter nur noch in adungslosem Tone von Oberländer sprach und nicht mehr ungewissenly wagte, daß Oberländer eine Hilfe nötig habe.
„Es kann nach. Was giebt sie hier? Die Arbeit, die ihr früher so viel Spaß gemacht hatte, lieber nicht. Denn sie fürchte, ob sie wollte oder nicht, daß sie in ihrem Betriebe zur Null herabzusinken begann. Nicht nur, daß die Lauterbach Dörschlich vollkommen eingenommen hatte, auch die Arbeiterinnen begannen sich zu teilen. Es kam vor, daß Marianne, wenn sie einen Auftrag erteilen wollte, entgegenget wurde, erit mußte man das für Fäulein Lauterbach fertigtellen, und dann wieder wurde ihr gemortmet, man müsse es jetzt anders machen, Fäulein Lauterbach habe es gemündet.“
Die Einigkeit unter den Arbeiterinnen nahm ab. Die besseren Elemente hielten sich zu Marianne, die anderen, die für sich in der Fremdbild mit der „Neuen“ einen Gewinn erhofften, schlugen sich zu Grete Lauterbach. Und Marianne mußte sich geteilen, daß sie die Klügeren waren. Denn ihre eigenen Leute waren vor den Schikanen der Lauterbach nicht sicher, und sie war manchmal beim besten Willen nicht imstande, sie davor zu schützen. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen, in denen sie die längere Zeit, das harte Organ der anderen und deren Schlagfertigkeit in Redensarten, in der sie, ihrem bei jeder Gelegenheit herangezogenen Prinzip entgegen, durchaus nicht die Person von der Seite trennte, machte Marianne klamm. Grete Lauterbach ging dann mit hochgehobenem Haupt gleichmäßig und festlicher davon, während Marianne vor Erregung kaum weiterarbeiten konnte.
Der Gedanke daran, daß es doch nur ein Uebergang war, hatte sie noch immer trösten müssen. Aber die Hoffnung auf Verwirklichung war nur wieder in weite Ferne gerückt. Der Verbindungsbau, der erst nur wieder aufgegeben werden sollte, wurde zu einem stattlichen Fabrikgebäude erweitert; man hoffte, es im günstigsten Falle bis zum kommenden Herbst bis zum Einräumen fertigzustellen.



